Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 3 (1836)
Heft: 9

Artikel: Ueber die militärische Bildung der Schweizerjugend
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91471

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Zeitschrift erscheint 12 Mal im Jahr in Bern. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

Der Preis für 12 Lieferungen ist 43 Bz., franco Cantonsgränze 51 Bz. Briefe und Gelder franco. Adresse an die Redaktion.

Helvetische Militär-Zeitschrift.

III. Jahrgang. Nro. 9. 1836.

Ueber die militärische Bildung der Schweizerjugend.

Ein Staat, wie der schweizerische Bundesstaat, hat so große Schwierigkeiten zu überwinden, um ein Heer bilden zu können, welches den heutigen Forderungen von Waffen- und Manövrirfertigkeit, von hierarchischem Zusammenhange, alteingefleischter Disziplin und militärischem esprit de corps entsprechen würde, und es ist so geringe Aussicht vorhanden, diesem Zwecke auf direkte Weise, mittelst Bildung eines stehenden Armeekerns entgegen zu kommen, daß derjenige, welchem ernstlich daran gelegen ist, daß unsere Nationalunabhängigkeit bewahrt werde, und also auch, daß unser Militärwesen kräftig vorwärts schreite, darauf verwiesen wird, nach weniger direkten und dennoch nicht nur palliativ wirkenden Mitteln zu suchen.

Unter solchen Mitteln scheint eine allgemein verbreitete militärische Jugenderziehung, zwar erst auf fernere Zeit aber doch in hohem Grade nicht nur auf die technische Abrichtung der durch sie vorbereiteten jungen Mannschaft einwirken, sondern allmählig dem ganzen Volkscharakter einen militärischen Geist einpflanzen zu können.

In den meisten höhern Schulanstalten der Schweiz wurde die Ausführung dieser Idee, aber meist mit geringem Eifer, versucht, und je nachdem sie mehr oder weniger als Nebensache behandelt wurde, wurden erfreuliche Resultate erlangt, die aber bei der geringen Wichtigkeit, die man der Sache gab, nichts weiter als Müsterchen blieben; — oder aber, eben weil sie zu sehr Nebensache blieb, konnte sie keine bemerkbaren Erfolge haben, was, kurzsichtig genug, als Beweis ihrer Unausführbarkeit betrachtet wurde.

Die militärische Bildung der Jugend ist in verschiedenen Anstalten bald auf mehr direkte, bald auf mehr indirekte Weise vorgenommen worden. Auf ziemlich direkte Weise, so viel mir bekannt, zuerst im Berner Waisenhause, schon lange vor 1780 und in der Literarschule 1805; — sie bestund in vollständiger Instruktion in den Infanterie- und Artillerie-Handgriffen und Manövers, mit Gebrauch von wahren Feuergewehren und Kanonen, mit welchen auch im Feuer exerziert, und welche Uebung in der Literarschule auch mit Fechtunterricht verbunden wurde, welch letzterer aber, ich weiß nicht warum, 1816 aufhörte. Auch in dem nach Vereinigung des ehemaligen Bisthums Basel mit Bern gestifteten Gymnasium zu Biel wurden Infanterie- und von 1828 an, auch Artillerie-Exerzitien eingeführt. Unter den Anstalten anderer Kantone, welche eben diese Uebung einführten, muß besonders auch die Kantonsschule zu Aarau hervorgehoben werden.

Außer diesen direkten Vorübungen, welche der später ins Militär tretenden Jugend in der eigentlich technischen Dressur einen Vorsprung vor andern verschafften, hat der gymnastische Unterricht zur Folge, daß der dadurch Vorgebildete körperlich besser geeignet zum Krieger wird, indem er bei gewandten Gliedern, ausdauernder Kraft und Abhärtung mit größter Leichtigkeit sich auch die direkt militärischen Uebungen und technischen Fertigkeiten aneignet.

Auch dieser Unterricht hatte, so viel mir bekant, am frühsten und allgemeinsten in Bern statt, wo er 1816 unter der Leitung des Hrn. Elias eingeführt

worden ist, welcher später den ehrenvollen Ruf nach England erhalten hat, wo er den in der ganzen englischen Land- und Seearmee unter seiner Leitung eingeführten, jetzt in höchster Blüthe stehenden Turnschulen vorstund. — Bald nachher wurde diesem ohne Nachtheil nicht zu vernachläßigenden wichtigen Unterrichtszweige auch, in Folge von Anklängen des in Deutschland emporblühenden Turnwesens, überall einige Aufmerksamkeit geschenkt und auf den Akademien durch freiwillige Turnvereine im Leben erhalten.

So lobenswerth die eine wie die andere Gattung dieses Unterrichts war, so mußte dennoch ihr Einfluß auf das Ganze verschwinden, theils weil sie, wo sie eingeführt waren, nicht konsequent und ernst genug durchgeführt, theils weil sie meistens nur auf die Jugend eines kleinen Theils der höhern Klassen in den Städten angewandt wurden. Es wäre aber unrecht, sich durch den geringen Erfolg dieser Proben abhalten zu lassen, eine Maßregel zu ergreifen, von der a priori die schönsten Erfolge erwartet werden müssen. Vorerst sind mir nur zwei Gründe bekannt, welche diesem Vorschlage entgegenstehen könnten, deren Widerlegung ich versuchen will: nämlich ein schädlicher Einfluß dieser Unterrichtszweige auf die übrige Erziehung, und die Unausführbarkeit der allgemeinen Verbreitung derselben.

Von einem sonst sehr geistreichen Mann hörte ich einen Vater, der beifällig von seines Sohnes Lust am Militärwesen sprach, warnen und ihm rathen, statt diese Lust zu nähren, alles mögliche zu thun, um ihn von diesem Fache abzuziehen, „denn" behauptete er, „wenn dasselbe eines Jünglings Phantasie einmal ergriffen habe, so raube es ihm Lust und Eifer zu allen andern Fächern." Ich bin dieser Meinung nicht. Sobald angenommen ist, daß alle Schweizer Krieger werden sollen, so ist auch zu wünschen, daß sie früh ihren Beruf mit einer solchen Neigung erfassen, welche ihnen die großen Opfer und Anstrengungen leicht macht, die das Vaterland in dieser Beziehung fordert. Man glaube auch ja nicht, diese Neigung bei solchen unterdrücken zu können, die wahrhaften Beruf zum Kriegerstande fühlen; vielleicht werden diese eher noch aus Unbekanntschaft mit dem handwerksmäßig-prosaischen des Standes, Raum zu haltlosen Träumereien finden, welche sie von dem „trocknen Alltagsleben", das doch nun einmal nöthig ist, abziehen, während der in einem Fache praktisch und tüchtig Gebildete auf jeden Fall auch in einem andern Fache desto brauchbarer sein wird. — Uebrigens glaube ich nicht, daß in der Schweiz einstweilen im Allgemeinen übertriebene Vorliebe zum Militärwesen zu befürchten sei, bisher wenigstens, besonders im Kanton Bern, mußte sich leider jeder, der mit Dienstsachen zu thun hatte, überzeugen, daß weit aus die größte Zahl der Landleute einen solchen Widerwillen dagegen zeigte, daß sie sich, außer in Momenten augenblicklicher Aufregung, mit Händen und Füßen gegen die kleinste Anstrengung und die kleinste Aufopferung stemmten, und bewirkten, daß die Minderzahl theils aus Scheu vor der Mehrzahl, theils aus einer Art von falscher Schaam ihren guten Willen nicht zeigen konnte. In den gebildetern Klassen und in den Städten zeigte sich dieses weniger auffallend, weil da die Motive des Ehrgefühls und Ehrgeizes wirksamer waren, während bei der Klasse der Landleute und Ungebildetern — eben aus Unbildung — das materiellere Interesse mehr vorherrschte. Hierbei bin ich aber weit entfernt, dem inneren Kern unsers Volkscharakters einen Vorwurf zu machen, der Grund lag in der „Volkserziehung"; wie konnte sich dieses Ehrgefühl ausbilden bei einem Volke, dem die Pforten zur Bildung überhaupt, und der Zugang zu Ehrenstellen so viel als geschlossen waren?

Was denn die Ausführbarkeit der Idee betrifft, so berufe ich mich auf die bereits bestehenden Anfänge, besonders im Kanton Bern. Das gegenwärtige, so thätige als aufgeklärte Erziehungsdepartement des Kantons Bern hat bereits in der Ueberzeugung der Zweckmäßigkeit einer militärischen Jugendbildung einen Schritt zu derselben vorwärts gethan, von welchem glückliche Folgen aber erst in einer entfernten Zukunft zu erwarten sind. In dem Schullehrerseminarium zu Münchenbuchsee werden nämlich die sich dort bildenden Jünglinge in den Waffen geübt — zwar nur in den Elementen der Infanterietaktik (?) — und sie genießen auch Unterricht im Turnen. Diese Jünglinge treiben ihre militärischen Uebungen mit sichtbarer Lust und großem Eifer, und sie leisten im Verhältniß zu der wenigen darauf verwendeten Zeit viel darin. Sind diese einmal in ihrem Wirkungskreise als Lehrer, so können sie allerdings durch Unterricht der Schuljugend in diesen beiden Fächern Vieles leisten. — Aber wer den Zustand unseres gegenwärtigen Kriegswesens erfahrenen Auges mit dem anderer Staaten, in materieller, numerischer und intellektueller Hinsicht vergleicht, muß einsehen, daß es zu Aufrechthaltung der schweizerischen Nationalunabhängigkeit radikaler Mittel bedarf, welche nicht erst in ganz ferner Zukunft wirken können. Daß das Erziehungsdepartement that,

was es that, ist sehr löblich, wie es von ihm nicht anders zu erwarten war, — aber im direkten Interesse der Militärbehörden der Kantone liegt es noch im weit höhern Grade, militärischen Jugendunterricht kräftig, allgemein und ungesäumt einzuführen.

Daß die Ausführung dieser Idee mit Schwierigkeiten und mit Kosten begleitet sein wird, ist kein Zweifel, aber wenn man den Zweck, ein möglichst vervollkommnetes Wehrsystem will, so handelt es sich gar nicht darum, ob es mehr oder weniger Schwierigkeiten und Kosten nach sich zieht, ein unzweifelhaft anwendbares, höchst wirksames und durch Nichts zu ersetzendes Mittel zu ergreifen.

Man muß sich indeß nicht zu große Vorstellung von diesen Schwierigkeiten und Kosten machen. Ich wenigstens halte die Ausdehnung einer Maßregel, wie diese, auf alle Schulen im Verhältnisse für weniger schwierig, als deren erste Einführung in den Städten, wo sie damals noch ganz neu war. Jetzt ist sie, besonders in den Kantonen Bern und Aargau nicht mehr neu, sondern sehr populär; jeder Landmann, der die kleinen Stadtknaben an ihren Festen sich in den Waffen üben sieht, schaut mit großem Vergnügen ihren Leistungen zu, und hat zu Hause seinen verwunderten Knaben viel davon zu erzählen.

Würde es bedenklich scheinen, auf einmal in allen Schulen Turn- und Exerzierübungen einzuführen, so fange man doch mit den sämmtlichen Stadt- und größern Dorfschulen an. Auch da besteht schon in der Schule zu Langnau im Emmenthale und in mehreren Dorfschulen im Aargau, ein Beweis der Ausführbarkeit. Wie wäre es, wenn Bern und Aargau gerade darin den Anfang machen wollten, da wie gesagt in diesen Kantonen die Idee am wenigsten neu und wohl auch am populärsten ist.

Es wäre also nur noch zu zeigen, ob wirklich ein den gemachten Anstrengungen angemessener Erfolg zu erwarten sei. Vorerst drängt sich hier mir die Frage auf: Was giebt es in der Schweiz für Aussichten, zu vorzüglichen Offizieren zu gelangen, da weder im eigenen Lande noch wie sonst in fremden Staaten in praktisch militärischer Laufbahn*) erfahrene Offiziere gebildet werden können, als daß durch möglichst frühe und allgemeine Erweckung der Lust zum Fache, auch die Gelegenheit gegeben werde, daß sich Talente und Genies in demselben offenbaren, unter welchen sich vielleicht auch solche Jünglinge in glücklichen Vermögensverhältnissen befinden können, welche aus Patriotismus den Militärstand zu ihrem Lebenszwecke machen werden. Damit aber auch in dem gemeinen Manne militärisches Ehrgefühl erwache, muß man ihm Lust und Freude an dem beibringen, was er im Dienste leistet, und damit er diese bekommt, muß man bewirken, daß er etwas verstehe, worauf er stolz sein könne. Dieß kann aber nicht hinlänglich bewirkt werden in einer nur nach Tagen zu berechnenden Instruktionszeit, gleichsam in einer Schnellbleiche oder wie in einer Mühle, wo man den Bauern oben hineinstoßen und den Soldaten fertig unten herausnehmen könnte; — dazu braucht es Zeit, und wo soll diese Zeit gefunden werden? doch offenbar am besten im jugendlichen Alter, wo an der Arbeit der zu Unterrichtenden am wenigsten verloren geht, wo der gute Wille und die Gelehrigkeit noch zu Einwirkungen bereit und wo der Körper noch nicht zu steif ist, um Gewandtheit in militärischen Uebungen und Anstand in der Haltung anzunehmen. Abgesehen von dem Nutzen aller der Jugend direkt eingelernten Dinge ist eine frühzeitige Einführung der Jugend in's Militärfach schon dadurch von einem nicht zu berechnenden Vortheile, daß die Aufmerksamkeit auf dasselbe gelenkt wird, daß die Jugend gleichsam militärisch denken lernt, und sich bei tausend Erscheinungen militärische Bildung sammelt, welche sonst unbeachtet an ihr vorbeigehen würden. Geschichtsstunden, Zeitungsberichte, militärische Verordnungen, Zusehen bei Musterungen, der Anblick von Gegenden, die man sich als Schauplatz von kriegerischen Auftritten denkt und von militärischen Uebungen ꝛc.: alles dieses wird bei aufmerksamen Knaben, die etwas Vorliebe für das Fach fühlen, eine Masse von Begriffen häufen, welche sie zur Zeit des Eintritts in den effektiven Dienst nach kurzer Einübung des Technischen an militärischer Tüchtigkeit über alte Soldaten setzen können.

Zu gründlicher Ausführung der Idee möchte ich die folgenden Vorschriften geben:

1. Das Turnen werde in allen Schulen eingeführt.

Diese Vorschrift scheint mir die allerunentbehrlichste und am leichtesten und wohlfeilsten ausführbare.

*) Ich verwahre mich dagegen, daß ich dawider wäre, daß ein nur kleiner Theil der schweizerischen Armee zu einer Pflanzschule von Offizieren stehend gemacht würde, dann ich theile darin durchaus die von der Militär-Zeitschrift bei verschiedenen Gelegenheiten geäußerte Ansicht, nur fürchte ich, daß die Kantone durch ökonomische Gründe zu sehr einer solchen Maßregel entgegen wären.

In den Städten ist das Turnen eine unerläßliche Grundbedingung jeder vernünftigen Erziehung, selbst gänzlich abgesehen von einer militärischen Bestimmung der Jugend. Die Stadtjugend wird wohl zu allen Zeiten die Offizierskorps zum größern Theile rekrutiren, weil sie den höhern Unterricht erhält, welcher dem Offiziere so nöthig und dem Stabsoffiziere unentbehrlich ist. In dieser Zeit wird aber der Jugend, die zu wissenschaftlichen Berufen bestimmt ist, in geistiger Hinsicht so viel zugemuthet, daß durch das viele Anstrengen der Geisteskräfte das Physische fast unterliegen muß, (wie die jüngst in der preußischen Monarchie dagegen erlassene Verordnung beweist), weshalb nicht versäumt werden darf, dieses Physische möglichst zu entwickeln und zu stärken, daß es nicht zurück bleibe.

Einem Offiziere aber ist höchst nothwendig, daß er in körperlicher Kraft und Ausdauer nicht hinter dem Soldaten zurückbleibt, denn wenn er auch nicht mit Sack und Gewehr marschiren und Schildwache stehen muß, so muß er den ihm zukommenden Theil der Anstrengung mit viel mehr Selbstüberwindung tragen können, und darf sich dadurch kein Zeichen von Entmuthigung abzwingen lassen; vielmehr fangen meistens dann erst, wenn der Soldat sich im Quartiere gütlich thut, die geistigen Arbeiten für den Offizier an, welche, wenn er der Anstrengung beinahe unterläge, gewiß sehr unvollständig abgethan werden würden.

Es wäre auch sehr irrig, zu glauben, daß es nicht zweckmäßig oder nöthig wäre, das Turnen bei den Landleuten einzuführen. Wohl besteht die Beschäftigung derselben größtentheils in körperlichen Anstrengungen; durch diese üben sie aber nur die Ausdauer in Anstrengung gewisser Muskeln. Die in vielen Gegenden der Schweiz mit unmäßiger Beharrlichkeit getriebenen Landarbeiten bringen namentlich beinahe gar keine Uebung in Erhaltung des Gleichgewichts und in Anwendung der Federkraft mit sich. Daher der steife und plumpe Gang der meisten Landarbeiter von gewissen Jahren, wozu noch die gebückte Haltung, die zwischen die Schultern eingedrückte Brust und der vorgebogene Kopf kommt, welche ihren Ursprung in dem beständigen Bücken haben, das die meisten Landarbeiten begleitet. Was von Städtern und Landleuten gesagt ist, findet ebenfalls, zum Theil vereint, auf den Fabrikstand Anwendung.

Das Turnen verstehe ich in dem ausgedehntern Sinne, wie es ungefähr Guthsmuths in seinem Lehrbuche angiebt, und wie es außer einem allgemein pädagogischen Ziele auch noch den besondern Zweck des Vorbildens zum Kriegerstande im Auge behält. Laufen, Springen, Klettern, Werfen, Gleichgewichtsübungen und Ringen, wo Wasser ist auch Schwimmen, müssen unerläßlich von Jedem in dem seinen Kräften angemessenen Grade geübt werden. Die Uebungen müssen zum Theil auch in Massa nach militärischem Kommando und mit militärischem plötzlichen Gehorsam vorgenommen werden. Den Vorgeschrittenen, welche es in allen Uebungen zu einem vorgeschriebenen Grade der Geschicklichkeit gebracht haben, muß noch, theils zu ihrer wirklichen Ausbildung, theils zur Anspornung des Eifers der Anfänger, Gelegenheit zum Unterricht in den Elementen des Fechtens, Scheibenschießens und des Reitens ohne Sattel ꝛc. gegeben sein. Turnfahrten dürfen auch nicht fehlen und Turnfeste mit Preisaustheilungen zu Hebung des Eifers.

2. Was die eigentliche militärische Instruktion anbetrifft, so wird diese sowohl durch die mit dem Turnen schon eingepflanzte Subordination und Disziplin eine willkommene Vorarbeit finden, als auch Körper antreffen, denen die geforderte Haltung und Anstrengung wenig Mühe kostet; das Technische der Elementartaktik wird ebenfalls bald erlangt sein; — aber dabei würde ich nicht denken es bleiben zu lassen, vielmehr würden, wenn Handgriffe ꝛc. Langeweile und Ueberdruß erzeugt hätten, angemessene Uebungen im Felddienst, im militärischen Haushalte und dergleichen den Knaben ein wahres Fest abgeben, so wie ihnen ein passender theoretischer Unterricht zu einer sehr angenehmen Unterhaltung dienen würde.

Dadurch, daß sowohl das Turnen als das Exerzieren mit Unterhaltung und Erheiterung verbunden würde, wäre es wohl dahin zu bringen, daß von beiden nur das Erlernen der nothwendigsten Elemente obligatorisch eingeführt werden müßte, die höhere Fortbildung aber von den Knaben und Jünglingen selbst mit Vorliebe gesucht würde. Um diese Vorliebe noch mehr zu erreichen, wäre aber auch zweckmäßig, vielleicht nothwendig, größere Feste verbunden mit Preisaustheilungen zu veranstalten.

Bei Bildung eines Schulcorps ist meines Erachtens eine Hauptsache, das ächt militärische point d'honneur und den damit verbundenen esprit de corps zu pflanzen, was gar nicht so schwer ist, als man glauben möchte. Dieser esprit de corps hat sich wenigstens in dem Corps der Literarschule in Bern öfters beurkundet, wenn sich dieses z. B. mit fester Energie einhellig gegen Einmischung in die Wahl der Offiziere

stemmte; vorzüglich aber im dasigen Waisenhause, wo von jeher die Knaben unter sich und von sich aus eine fast despotische Disciplin ausübten, deren militärische Haltung erstaunenswerth ist, und welche es sogar 1798 wagten, aus eigenem Antriebe durch Deputirte in einer energisch-rohen Knabensprache von General Schauenburg die konfiscirten Gewehre zu reklamiren *).

Vielleicht ist der Grund, warum in andern Schulanstalten kein solcher Geist entstanden ist, darin zu suchen, daß man die Schuldisziplin zu sehr auf die militärischen Uebungen übertrug. Die Knaben fühlen in diesem Falle zu unangenehm, daß es ganz unmilitärisch ist, wenn unmilitärische Lehrer ihnen auch hier Zwang anthun wollen. Von diesem werden sie unwillig anhören, was er vorschreibt, während sie das zehnfach strengere Gebot des Offiziers, ihres Mitschülers, mit Freude oder doch mit muthiger Resignation erfüllen, weil sie sich dadurch erst recht täuschend in den Soldatenzustand versetzt fühlen. Und was ist reizender für Knabenphantasien, als sich in die Lage eines erwachsenen Mannes und zwar eines so bedeutenden Mannes zu versetzen, wie ein Krieger ist. Dieses Gefühl hat auch beinahe immer die zwei angeführten Knabencorps angeleitet, nicht nur die geschicktesten, sondern auch die im Dienste strengsten Unteroffiziere zu Offizieren zu befördern. Sobald die Wahlen so ausfallen, so ist jede fremde Einmischung in dieselben nicht nur unnöthig, sondern sie würde den so erwünschten Geist tödten. Vollends verkehrt und zweckwidrig aber gehen diejenigen Lehrer zu Werke, welche bei den Knaben die Beförderung zu Offiziersstellen zu Belohnung von Verdiensten in andern Fächern oder in der guten Aufführung benutzen würden. Diese, welche solche Verdienste besitzen, sind gerade oft diejenigen, die im Militärfache unbeholfen sind, und besonders haben die wilden muthwilligen Buben dazu die größte Neigung und das beste Geschick und bieten durch die militärische Subordination eine Handhabe, an der sie der Liebe zum Gehorsam zugeleitet werden können.

Ich enthalte mich in speziellere Ausführung meiner Gedanken einzutreten, und wäre sehr zufrieden, wenn es mir nur gelungen wäre, die Aufmerksamkeit kompetenter Militärs und Erzieher insofern auf die abgehandelte Idee zu richten, daß über dieselbe die öffentliche Diskussion eröffnet würde.

*) Der Deputirte hieß Dufresne. Nachdem er sich durch die Schildwachen dreist den Weg zum Generale gebahnt hatte, sagte er diesem: „Herr Schauenburg, die donners Franzose hei is üsi Gwehrli gno, machet doch daß man is si umme git.“ Schauenburg hatte so viel Freude an den Waisenknaben, daß er sie nachher an einer großen Revue an der Spitze von 10,000 Mann defiliren ließ. Auch General Keller exerzierte die Waisenknaben oft selbst und machte mit ihnen militärische Spaziergänge. — Dufresne kam später als tapferer Soldat unter Napoleons siegreichen Fahnen um. Viele ausgezeichnete Offiziere hatten ihre Jugend im Waisenhause zugebracht: Lutstorf, Weiermann, Hahn u. a.

Die vierte Hauptversammlung des bernischen Offiziersvereins in Bern am 13. Augstmonat 1836.

Man versammelte sich Morgens 9 Uhr beim Casino und zog in feierlicher militärischer Haltung nach dem Rathhaus, wo der große Rathssaal dem Verein zu seinen Arbeiten von der Regierung eingeräumt worden war.

190 Mitglieder waren anwesend; Präsident Herr Oberst Zimmerli. Die Gallerien waren vom Publikum dicht besetzt und blieben voll bis zu Ende. Der Hr. Präsident hielt folgende Eröffnungsrede:

„Hochgeehrte Herren, theure Waffenbrüder!

Ueberall wo unsere Blicke sich hinwenden, finden wir ein reges Streben nach höherer geistiger Ausbildung. Wenn zum Theil in frühern Jahrhunderten die Strahlen der Aufklärung nur einen matten Schimmer verbreiteten, so leuchtet im gegenwärtigen Säkulum ein desto helleres Licht, und Manches, das vor einem nicht so fernen Zeitraume noch in die Reihe der Unmöglichkeiten gestellt wurde, findet sich bereits verwirklicht und lehrt uns, daß das Geistige keine Grenzen kennt, sondern in seinem ewigen Fortschreiten unaufhaltsam seine Bahn verfolgt.

Die bernischen Offiziere, von dieser Wahrheit durchdrungen, und nach höhern Kenntnissen im Gebiete des Kriegswesens strebend, zugleich aber auch von dem Wunsche beseelt, durch gegenseitige freundliche Annäherung Einigkeit und Eintracht zu fördern, stifteten im Jahre 1833 nach dem Vorbild anderer Kantone einen Offiziersverein. Lebhaften Anklang fand dieser neue Verband, namentlich im deutschen